



Eine Art Basislager – Tische am Meer, Calella de Palafrugell, Costa Brava

Sanfter Zug im Gazevorhang

Von Dingen und Wegen, die das Leben lebenswert machen

Ein Tisch am Meer gehört auf jeden Fall dazu. Neben Wein, Schokolade und Humor, gehört ein Tisch am Meer zur Grundausstattung zivilisierter Menschen. Natürlich kann man Schokolade auch durch Champagnertrüffel oder Speck ersetzen, man kann es und man sollte es auch. Variatio delectat, Abwechslung erfreut, wußte der Lateinlehrer schon beim Abfragen der Vokabeln. Variatio hilft auch beim Überstehen von Feiertagen, die schon seit geraumer Zeit wie Problembären vor der Tür stehen.

Abwechslung ziert auch den Tisch am Meer. Er kann genauso gut vor einer Hütte im Gebirge stehen, vor dem Kachelofen eines Eindachhofes im Hotzenwald oder sonstwo an der Kante zwischen Diesseits und Jenseits. Ein Tisch am Rand von Strümpfelbach bei Backnang reicht aber eher nicht, das gewisse Etwas muß ein Tisch am Meer schon haben.

Als der 24 Jahre alte Paul Klee am 3. April 1902 mit Freunden in sieben Stunden auf der Landstraße von Positano nach Amalfi ging, schrieb er in sein Tagebuch: „Der Wirt des Hotel de Roma ließ uns nicht weiter und offerierte uns eine Colazione à zwei Lire mit Wein. Sie war wirklich preiswert. Das Speisezimmer war lichtdurchflutet. Durch einen von sanftem Zug bewegten Gazevorhang sah man auf das mittägliche Meer. Königlich.“

Das ist der Moment. Ohne den bewegten Gazevorhang wäre die Colazione nicht königlich, sondern preiswert und gut. Oder noch schlimmer: das berüchtigte Preis-Leistungsverhältnis hätte gestimmt. Der gewisse Moment und das Preis-Leistungsverhältnis passen zueinander wie Sünde und Beichte. An den Tischen im Bild nebenan, die in Calella de Palafrugell an der Costa Brava stehen, stellte sich der Moment nach dem Vormittagsbad ein. Wir lagen noch etwas im warmen Sand an der Steinmauer und gingen dann – als der Duft von Gambas à la Plancha aus den offen stehenden Fenster heranzog – die Stufen hoch zu den Tischen am Meer, die in der Nachsaison nur sporadisch belegt waren. Es gab Tapas und einen moussierenden Weißen. Der Kellner brachte einen Weinkühler, schenkte ein und versenkte die Flasche mit zwei, drei leichten Drehbewegungen im Eis. Leichte Dünung, beschlagene Weißweingläser, eine Ration Gambas à la Plancha, para compartir, zum Teilen. Königlich.

Das Teilen paßt zum Tisch am Meer wie ein bewegter Vorhang. Im Grunde geht es in meinen Büchern meistens um das Filtern (Gazevorhang) und Teilen (Brot, Wein, Gambas etc.). Wobei die Bereitschaft zum Teilen die Wirkung mancher Filter verstärkt – umgekehrt ist es genauso. Ein Laib Brot, ein Stück Schinken und ein Taschmesser sind für sich genommen sicher keine Sensation. Auf einem hohen Buckel angekommen, still und einvernehmlich geteilt, aber sicher erlebenswert, vielleicht sogar sensationell.

Als Paul Klee mit seinen Gefährten am Nachmittag jenes 3. April nicht mehr weit von Amalfi entfernt war, bekam die Wandergruppe zunehmend Geleit durch Einheimische, was Klee zu einem etwas humorigen Tagebucheintrag veranlaßte: „Vor Amalfi tranken wir auf einer malerischen Terrasse den Nachmittagskaffee. Amalfi war schon näher als wir meinten. Wir merkten es bald am Gesindel, das die Straße allmählich zum Fremdenrupf belebte.“

Im Laufe der letzten hundert Jahre wurde das Rupfen von Reisenden erkennbar perfektioniert, was die ganze Angelegenheit mitunter etwas betrüblich und unfrisch macht. Andererseits klingt im Fremdenrupf neben dem Diebischen auch etwas Leichtes an. Vielleicht wäre eine Reise ohne drohenden Rupf, seine Vermeidung und daraus resultierende Umwege auch nur halb so schön. Neben dem Filtern und der Wegzehrung liefert mir die Freude am Umweg einen Strauß weiterer Themen. Dank und Gruß an alle, die mir bis heute folgen.